

## Sonntag Jubilare, 3.5.2020

### **Bibeltext der Woche:** Johannes 15, 1-8

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger."

### **Lied der Woche:** 432, 1-3 Gott gab uns Atem

1) Gott gab uns Atem, damit wir leben, er gab uns Augen, dass wir uns sehn.

I: Gott hat uns diese Erde gegeben, dass wir auf ihr die Zeit bestehn. :|

2) Gott gab uns Ohren, damit wir hören. Er gab uns Worte, dass wir verstehn.

I: Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön. :|

3) Gott gab uns Hände, damit wir handeln. Er gab uns Füße, dass wir fest stehn.

I: Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehn. :|

### **Predigt** (Predigttext Johannes 15,1-8)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt.  
Amen.

Liebe Gemeinde!

„Wir bleiben Zuhause“ - das ist derzeit der Satz, der uns immer wieder begegnet in den Medien. Zuhause bleiben, nur für die nötigsten Dinge wie Arztbesuche und Einkaufen das Haus verlassen, das ist im Moment von uns gefordert. Zum Glück sind Spaziergänge, Laufen oder Fahrradfahren möglich, so dass wir an die frische Luft und uns bewegen können. „Wir bleiben Zuhause“ – durch die sinkende Zahl der Neuinfektionen wird diese Maßnahme mehr und mehr in Frage gestellt. Muss das denn alles wirklich sein? So schlimm ist das doch alles gar nicht! Könnte man nicht doch noch dieses oder jenes erlauben? „Wir bleiben Zuhause“ – das fällt uns sehr schwer, weil wir nicht selbst über unser Leben bestimmen können und uns in unserer Freiheit, in unseren persönlichen Entscheidungen eingengt fühlen. Bleiben wird als statisch empfunden, weil es uns nicht die gewünschten Gestaltungsmöglichkeiten gibt. Das gilt auch in anderen Bereichen unseres Lebens:

„Schuster, **bleib** bei deinen Leisten“, sagt der Volksmund und verlangt damit, dass ein Mensch sich einfügt in das Leben, das ihm durch die Familie oder durch seine Ausbildung vorgegeben zu sein scheint. Nur nicht ausbrechen aus dem, was der Großvater und der Vater schon gewesen sind. Wie viele Träume junger Menschen wurden da schon zerstört, wie viele Talente ungenutzt vergraben mit diesem Spruch: „Schuster, bleib bei deinen Leisten“. Dabei ist doch jeder ein neuer, ein anderer Mensch. Ist das Bleiben da nicht einem

unnötigen Stillstand gleichzusetzen?

Oder: Du wirst sitzen **bleiben**, sagt der Lehrer am Ende des Schuljahres zu dem Schüler, dessen Leistungen zwar im Sport hervorragend, aber in allen anderen Fächern eher mangelhaft sind. Wer in den Hauptfächern nicht die erforderlichen Leistungen bringt, der wird eben sitzen bleiben. Das Bleiben ist hier die Strafe - oder netter gesagt, die zweite Chance. Auf jeden Fall aber wird deutlich, dass das Bleiben schon wieder eher frustrierend ist, eher mit Abbruch als mit Aufbruch zu tun hat.

Und der Dieb, dem zugerufen wird: „Halt, stehen **bleiben!**“, der weiß, dass nun für ihn ein langes Bleiben angesagt ist. Denn wenn er erst im Gefängnis gelandet ist, dann muss er bleiben, kann nicht weg, kann nicht ausbrechen.

In all den Beispielen, die ich eben genannt habe, ist das Bleiben also eher etwas Hemmendes, etwas, das den Fortgang im Leben behindert. Um das Bleiben – aber um ein ganz anderes Bleiben - geht es in unserem heutigen Predigttext aus dem Johannesevangelium:

„Jesus sprach zu seinen Jüngern: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.“

Jesus sagt diese Worte zu den Jüngern. Im Johannesevangelium finden wir sie in den so genannten Abschiedsreden. Abschied bedeutet, dass jemand **nicht** bleibt. Abschied bedeutet Trennung. Dass das nicht das Letzte ist, das für die Jünger zählen soll, sagt das Bild, das Jesus verwendet. Ich finde, es ist ein eindrückliches Bild, wenn er vom Weinstock und den Reben spricht, denn es leuchtet ein: Wenn aus der Rebe etwas werden soll, dann muss sie am Weinstock bleiben, wenn aus dem Weinstock etwas werden soll, dann muss er im Weingarten, im guten Boden bleiben. Wichtig ist das Bleiben - und das Bleiben hier ist ein An-der-Quelle-Bleiben.

In den ersten Beispielen, die ich genannt habe, ist das Bleiben etwas Negatives gewesen. Immer am Alten hängen bleiben, nicht loskommen vom alten Trott, sitzen bleiben, festgesetzt und erstarrt bleiben, das Leben nicht wie gewohnt führen können, sondern zuhause bleiben, das sind unangenehme Vorstellungen. Nicht nur jetzt, denke ich, sondern zu

allen Zeiten empfinden Menschen immer wieder einmal ihr Leben genau so: es verrinnt Jahr um Jahr im engen Rahmen, und es gibt keine Hoffnung auf Veränderung.

Das Bleiben, um das es im Predigttext geht, ist - wie gesagt - ein anderes Bleiben. Es ist ein Bleiben an **der** Quelle, die die Menschen mit Kraft, mit Energie, mit Mut und Tatkraft auffüllt. Dieses An-der-Quelle-Bleiben bedeutet, dass ein Mensch wächst und reift, so wie eine Pflanze durch Wasser wächst und reift. Dieses An-der-Quelle-Bleiben bedeutet, dass ein Mensch aufbricht, so wie eine Knospe aufbricht. Dieses An-der-Quelle-Bleiben bedeutet, dass ein Mensch nicht erstarrt sitzen bleibt, sondern belebt aufsteht.

Wie gut, wenn Menschen miteinander zu dieser Quelle kommen, wenn Menschen wie die Reben fest verbunden sind mit dem Weinstock Jesus Christus und seine Lebensäfte, seine Energien in sich hineinfließen lassen. Aber wie kommen wir zu dieser Quelle? Drei Aspekte sind dabei meiner Meinung nach wichtig: Wir brauchen den Kontakt zum Wort Gottes; wir brauchen das Gebet und wir brauchen den Kontakt zu Christinnen und Christen, zu unseren Geschwistern im Glauben.

Zuallererst brauchen wir das Wort. Vielen Menschen fällt das Bibellesen schwer. Die etwas sperrige Sprache der Lutherbibel macht es nicht immer leicht, konsequent die Bibel von vorn nach hinten zu lesen. Manchmal aber begegnet uns in der Bibel ein kleines Wort, das mit uns geht, wochenlang, das wir bei Spaziergängen wiederholen und uns vorsagen. Oder ein Liedvers aus dem Gesangbuch begleitet uns, geht mit uns. Vielleicht sind Sie ja auch schon einem Text begegnet, der wichtig für Sie, für Ihr Leben ist? Vielleicht haben Sie schon erfahren, dass diese Worte Ihnen immer wieder neue Kraft geben?

Wir brauchen weiter das Gebet und die Stille. Auch das Beten fällt vielen Menschen schwer, weil sie das Gefühl haben, nicht die richtigen Worte zu finden. Aber schon das Aussprechen der Bitte kann Erleichterung bringen. Und wenn man einmal überlegt, für was man alles danken kann, dann sollte das den Blick auf das Leben ändern und uns zufriedener machen – gerade auch in dieser Krisenzeit!

Allein allerdings ist das Christsein schwer und unbefriedigend. Deshalb brauchen wir zum dritten die Gemeinschaft mit anderen, z.B. im Gottesdienst, um an der Quelle bleiben zu können. Wie wichtig diese Gemeinschaft ist, das merken wir besonders schmerzlich in diesen Zeiten der Kontaktbeschränkungen, in denen wir nicht in der Kirche zum Gottesdienst zusammen kommen dürfen. Umso wichtiger ist es, dass wir uns beim Feiern des Gottesdienstes zuhause mit den anderen Geschwistern im Glauben verbunden wissen dürfen. Und es ist wichtig, den Kontakt beispielsweise durch Briefe und Telefonate zu halten zu den Menschen, die jetzt besonders einsam sind.

Aber noch ein weiteres Bleiben ist für uns Christen wichtig. Ich meine das Dranbleiben, damit wir uns nicht gleich entmutigen lassen. Auch hier trifft das Bild vom Weinstock und den Reben zu. Ein Weinstock trägt ja nicht sofort. Bis ein neuangelegter Weingarten

Trauben trägt, vergehen Jahre, da braucht es gutes Wachstum und viel Geduld. Es braucht Zeit, in der die Weinstöcke immer wieder beschnitten werden. Bleiben bedeutet hier also nicht ein gelangweiltes Hängen-Bleiben, sondern ein gespanntes Dran-Bleiben! Der Weingärtner betreibt seine mühsame Arbeit das ganze Jahr über. Es ist viel Mühe, bis alles reift. Aber letztlich kann man nichts erzwingen, sondern muss warten können.

Mit dem Bild vom Weinstock und den Reben fordert uns der Text auf zu einem dynamischen Dranbleiben. Wenn wir ehrlich sind, dann stellen wir vielleicht fest, wie oft unser Leben eher ein Dahindümpeln ist. Was ist die Perspektive, die wir im Leben haben? Wie oft geben wir uns schnell zufrieden, denn es ist zwar schlecht und recht, aber immerhin wird das auch morgen noch so sein. Im Wort Jesu vom Weinstock und den Reben steckt dagegen eine ungeheure Dynamik. „Wenn ihr mit mir verbunden bleibt und meine Worte in euch lebendig sind, könnt ihr den Vater um alles bitten, was ihr wollt, und ihr werdet es bekommen...!“

Wenn wir also am Weinstock bleiben, dann gelten für uns die Möglichkeiten, die Gott hat. Vielleicht liegt die Erstarrung, die wir manchmal verspüren, daran, dass wir ihm viel zu wenig zutrauen, und deshalb unser Leben als beengt empfinden. Es liegt aber nicht alles in unserem Leben an uns selbst, an unserem Können - wir sind nur Reben -, sondern unser Leben wird bereichert durch das, was Gott für uns tut. Wenn wir ihm vertrauen, dann bringen wir mehr Frucht.

Solch ein Leben als An-der-Quelle-Bleiben und Dranbleiben - wie bei einer Rebe am Weinstock - ist kein erstarrtes, abgestandenes Leben, sondern ein Leben, das immer wieder neu wird. So wie in den Reben der Saft niemals abgestanden ist, sondern frisch. Es ist ein Leben in der Perspektive, dass es ein gutes Ziel gibt, um das Gott schon weiß. Und das Bild vom Weinstock und den Reben ist befreiend für uns. Die Rebe wächst, wenn sie am Weinstock ist, automatisch, von selbst. Sie muss für ihr Wachstum überhaupt nichts tun.

„Ohne mich könnt ihr nichts tun“, sagt Jesus. Alle eigenmächtigen Maßnahmen zur Wachstumsförderung bewirken nichts. Alle verkrampften Arbeitseinsätze ohne Anschluss an den Lebenssaft laugen nur aus. Ohne mich könnt ihr nichts tun, aber mit mir habt ihr Aussicht auf ein Leben, das diesen Namen auch verdient. Wir müssen uns nicht krampfhaft an unsere Leistung klammern, sondern dürfen loslassen, was uns am Leben hindert.

Jesus spricht: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, so wie ich in ihm, der bringt reiche Frucht. Denn **ohne mich** könnt ihr nichts tun.“

Aber mit ihm...! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.